

jeglicher verfassungsgemäßer Rechte, wie ein ordentliches Gericht, Verteidigung, eventuelle Kautionsstellung und ein schnelles Verfahren, forderten zu heftiger Kritik heraus. Die Regierung warf den Studenten vor, sie hätten zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung „zwanzig Kilo Dokumente und Explosivstoffe“ bei sich gehabt („Le Monde“, 24. 3. 70) und seien im übrigen die Drahtzieher einer kommunistischen Unterwanderung der Studentenbewegung gewesen. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Verhaftung kam es in Saigon zu heftigen *Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Polizei*, einzelne Hochschulen begannen mit einem Hungerstreik. Zwar wurden die Anschuldigungen von seiten der Geistlichen, die Studenten seien gefoltert worden, von der Polizei dementiert, doch traten viele andere Zeugen für die Behauptung auf. Die für den 20. April angekündigte Verhandlung fand zunächst noch nicht statt. Die Erklärung der Geistlichen bezieht sich nicht auf die Frage von Schuld oder Unschuld, sondern prangert lediglich die Umstände der Inhaftierung an. Von Regierungsseite wurde sie allerdings sogleich als Unterstützung der Kommunisten ausgelegt. Die acht Priester selbst glauben nur unter Studenten und Intellektuellen Rückhalt zu finden, während der Großteil der

anderen Katholiken ihre Erklärung ebenfalls mißbilligt („NC News Service“, 21. 4. 70). Erzbischof *P. Nguyen Van Binh* von Saigon dagegen nahm die acht Geistlichen in Schutz, da ihre Erklärung „nichts enthalte, was selbst ein glühender Antikommunist verurteilen müsse“. In der Erklärung wird auch hauptsächlich auf die Verfassung und die Menschenrechte hingewiesen, die z. B. Aussagen durch Folterung verbieten und jedem das Recht zur Verteidigung einräumen. Einer der Unterzeichner wies anschließend auf die Gefahr hin, durch solche Behandlung könnten viele Studenten erst in die Armee der Nationalen Befreiungsfront getrieben werden. Ein anderer verwies auf den dringenden Wunsch nach Frieden, der besonders von den Studenten akzentuiert werde: „Die Regierung erlaubt nicht, über den Frieden zu reden. Wer über Frieden redet, wird als Pazifist abgestempelt.“ Und dies bedeute in deren Augen „Vietkong“. In einem Gespräch mit dem Dominikanerparter *Th. Bu Duong* am 24. April ließ Präsident Thieu zwar die Möglichkeit einer Begnadigung für die Studenten durchblicken, doch ist bis heute nichts geschehen. Die Demonstrationen gehen weiter. Seit 6. Mai sind auf Anordnung der Regierung alle Saigoner Schulen und Universitäten geschlossen.

Bücher

HERMANN RÖHRS (Hrsg.), *Das Gymnasium in Geschichte und Gegenwart*. (Akademische Reihe. Auswahl repräsentativer Texte. Pädagogik.) Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt a. M., 1969. 256 Seiten. 19.80 DM.

Die Auswahl von Zeitschriften- und Buchbeiträgen zum Thema Geschichte und Gegenwart des Gymnasiums soll nach der Intention des Herausgebers entscheidende Wendepunkte in der Geschichte und wichtige Reformbemühungen der Gegenwart analysieren.

Die umfangreiche Materie ist nach drei Themenkreisen geordnet: Geschichte, Auslese und Reform des Gymnasiums. *F. Blättner* behandelt im ersten Beitrag die Wandlung des Bildungsideals von dem durch theologische Studien geprägten Gelehrten des 17. Jahrhunderts zum Typus des humanistisch Gebildeten der Oberschicht des 19. Jahrhunderts, wobei er u. a. die These vertritt, daß sich mit diesem Wandel eine bedeutsame Änderung in der schichtenspezifischen Zusammensetzung der Schüler vollzogen habe: das Gymnasium sei im 19. Jahrhundert ausschließlich die Schule der Oberschicht gewesen. Diese Position wird von *W. Rössler* in seinem Aufsatz „Das Gymnasium, Aufgabe der höheren Schule in Geschichte und Gegenwart“ aufgrund neuerer methodisch-kritischer Quelleninterpretationen bestritten. Dem klassischen Geschichtswerk des deutschen Gymnasiums, *F. Paulsens* „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ (Berlin/Leipzig 1921) ist das Kapitel „Über die Entwicklung der Realschule zum Realgymnasium in Preußen“ entnommen. Es folgt die sehr allgemein gehaltene Einführung *E. Sprangers* zu seinem Werk „Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens“ (Tübingen 1943).

Unter dem Gesichtspunkt der sozialen Auslesefunktion des Gymnasiums bietet der Beitrag von *W. Edelstein* „Chancengleichheit ohne Schulreform“ eine sozialpsychologisch fundierte Kritik an einer voreiligen Bildungswerbung, die ohne eine entsprechende didaktisch-methodische Unterrichtsreform wirkungslos bleiben muß. *R. Burger* berichtet unter dem Titel „Unterschiede von Begabung und Leistung in den Gymnasien“ über empirische Untersuchungen zum Vergleich der Intelligenzstruktur bei Schülern an humanistischen, naturwissenschaftlichen und neusprachlichen Gymnasien. Aus der Entwicklungspsychologie der Neun- bis Zwölfjährigen leitet *H. Roth* „Ansätze zu einer Förderstufenpädagogik“ ab.

Thema des dritten Abschnittes ist die Reform des Gymnasiums, wie sie vor allem in der Saarbrücker Oberstufenreform erarbeitet worden ist. Die Aufsätze von *W. Diltbey* und *W. Flitner*

stecken den historischen Rahmen der modernen Reformversuche ab. *O. Bessenrodt* analysiert den Zusammenhang zwischen „Wirtschaft und Höhere(r) Schule“, vor allem die gegensätzliche Auffassung Bildung versus Ausbildung. Die Reform der Oberstufe, die durch das Saarbrücker Abkommen eingeleitet wurde, wird in unterschiedlicher Fragestellung von *K. E. Nipkow*, *H. von Hentig* und *W. Schäfer* behandelt. Den Band beschließt ein Beitrag von *H. G. Rommel* zur aktuellen Diskussion um die Gesamtschule in ihrer Konsequenz für das Gymnasium. Dem Text angefügt sind Anmerkungen, Literaturhinweise, Quellennachweis, biographische Angaben über die Autoren und ein Namenregister.

ERHARDT GÜTTGEMANNS, *Offene Fragen zur Formgeschichte des Evangeliums*. Beiträge zur evangelischen Theologie Bd. 54. Chr. Kaiser Verlag, München 1970. 280 Seiten. Br. 24.80 DM.

„Eine methodologische Skizze der Grundlagenproblematik der Form- und Redaktionsgeschichte“ nennt sich dieser Entwurf, der „so ziemlich alles in Frage stellt“, was bisher als Formgeschichte gesichert galt, damit auch die Anerkennung dieser Methode in der Konzilskonstitution „Dei Verbum“, obwohl sie nicht erwähnt wird. Die äußerst kritische, sorgsam voranschreitende „Einübung einer problembewußten Theologie“ erweist sich bald als nützlich, wenn man zunächst an *E. Käsemanns* Positionen, später an *W. Marxsen* und auch an *H. Schürmann*, nicht zu reden von der stattlichen Reihe formgeschichtlicher Pioniere seit *H. Gunkel*, erkennt, welche unreflektierten Prämissen sie in die Exegese eintragen. Das Buch ist insofern destruktiv, als es die gesamte hermeneutische Problematik buchstäblich umgräbt, d. h. die Wurzeln bloßlegt und die Mängel aufdeckt, sehr schlüssig im Erweis, daß Käsemanns Interesse am „historischen Jesus“ durch die scheinbar „erzählenden“ Partien des Markus — der ständig im Mittelpunkt steht — beeinflusst ist und dabei das theologisch relevante Verständnis der „Wirklichkeit“ von Aussagen der Evangelisten verfehlt wird. Die positive Seite des revolutionären, aber Theologie intendierenden Werkes liegt in der Forderung bzw. in Beispielen, daß es keine sakrale Hermeneutik des NT gebe, vielmehr müsse endlich die Zusammenarbeit mit der Linguistik gesucht werden, schon eine Forderung von *A. v. Harnack*. Sie ist nicht positivistisch, sondern sprachphilosophisch begründet. Die profunden Analysen der verschiedenartigen „Sitze im Leben“ führen aus dem soziologischen Bereich in den des Sprachereignisses und arbeiten in